

Vorwort

Die mit dem Titel „Trio Concertante“ überlieferten Kompositionen in D-Dur und G-Dur stellen Ausnahmewerke in dem reichhaltigen Trioschaffen der Brüder Johann Gottlieb und Carl Heinrich Graun dar. Zum einen ist die Besetzung mit zwei Gamben und Basso continuo ausgesprochen rar. Zum anderen handelt es sich bei den Kompositionen strenggenommen gar nicht um Trios, sondern um Konzerte in Trio-Besetzung.

Die Besetzung mit zwei Gamben lässt sich lediglich bei zwei weiteren Trios der Brüder Graun nachweisen (Wendt Nr. 52 u. 62).¹ Allerdings sind hier alternativ auch Besetzungen mit Violinen oder Flöten überliefert. Etwas häufiger vertreten sind Werke mit einer Gambe und obligatem Cembalo (welches in der rechten Hand die zweite Melodiestimme übernimmt) bzw. einer Gambe, einem hohen Melodieinstrument und Basso continuo. Hier wie dort ist es wegen der unspezifischen Schreibweise oft ungewiss, ob die Werke tatsächlich für die Gambe geschrieben wurden. Vielmehr scheint das Instrument in Berlin variabel bei der Aufführung von Trios Verwendung gefunden zu haben. Dagegen liegen mit einigen Konzerten, Kantaten und Solosonaten auch Originalkompositionen aus der Feder der Brüder Graun vor. Hintergrund dafür ist die Tatsache, dass die Gambe im Umkreis des preußischen Hofes länger als an den anderen deutschen Höfen geschätzt wurde.² Einer der letzten bedeutenden Gambenvirtuosen, Ludwig Christian Hesse (1716-1772), war hier lange Zeit Mitglied der Hofkapelle und schließlich Lehrer des Kronprinzen Friedrich Wilhelm. Diese Konstellation inspirierte nicht nur die Brüder Graun, sondern auch einige ihrer Kollegen in der Hofkapelle wie Carl Philipp Emanuel Bach und Christoph Schaffrath zu Kompositionen für die Gambe. Von Hesse selbst sind keine Werke überliefert. Darüber hinaus entstanden Einrichtungen von Trios. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich auch bei den beiden vorliegenden Trios nicht um Originalwerke, sondern um Bearbeitungen.

Die beiden Kompositionen liegen in Partiturabschriften von der Hand eines in den 1750er bis 70er Jahren tätigen Berliner Kopisten vor, welche aus dem Nachlass August Eduard Grells (1800 - 1886), des vierten Direktors der Sing-Akademie zu Berlin, nach Ann Arbor (Michigan, USA) gelangt sind.³ Das Trio in D-Dur ist zusätzlich in einer wahrscheinlich nach dem Siebenjährigen Krieg entstandenen Kopie im Notenbestand der Sing-Akademie überliefert.⁴ Allerdings handelt es sich dabei um eine Bearbeitung für zwei Violinen. Die in den Stimmen erkenntlichen Rasuren zeigen, dass dem Schreiber-Bearbeiter die Fassung für Gamben vorlag. Diese Fassung des D-Dur-Trios wie auch das Trio in G-Dur dürften ihrerseits auf Gruppenkonzerte Grauns für Violine und zwei Flöten (bzw. Flöte und Oboe) zurückgehen (Willer Nr. 44 u. 65).⁵ Beide Konzerte, früher ebenfalls im Besitz der Sing-Akademie zu Berlin, sind verschollen. Von ihnen sind nur noch die Incipits bekannt. Dass die Trios von ihnen abstammen, legt die kompositorische Faktur nahe. So liegen weder formal noch satztechnisch eigentliche Triosätze vor wie sie für die übrigen Gattungsbeiträge der Brüder Graun typisch sind und in Norddeutschland bis ins späte 18. Jahrhundert hinein als exemplarisch betrachtet wurden. Es fehlt zum einen die kontrapunktische Verwebung der überwiegend gleichberechtigten Melodiestimmen. Stattdessen steht in beiden Trios die melodische Entfaltung in der oben gelegenen Stimme im Vordergrund, welche von der unteren häufig in Terz- oder Sextparallelen begleitet wird. Man kann auf diese Weise Johann Gottlieb Graun als Komponisten einer klar gegliederten, eingängigen instrumentalen Melodik kennen lernen. Zum anderen liegt den Einzelsätzen formal der charakteristische Wechsel von thematisch gebundenen Ritornellen und freien Soloepisoden zugrunde. Den typischen Triosatz mit zwei strukturell parallel gebauten Wiederholungsteilen wird man hier vergeblich suchen. Schließlich ist auch die Satzfolge schnell - langsam - schnell für ein Graun-Trio ungewöhnlich, für die Konzerte jedoch die Norm.

Sämtliche Abschriften - auch die der verschollenen Konzerte - nennen übereinstimmend Johann Gottlieb Graun (1701/02-1771), den Konzertmeister der Berliner Hofkapelle, als Autor. Da allerdings

¹ Matthias Wendt, *Die Trios der Brüder Johann Gottlieb und Carl Heinrich Graun*, Diss. Bonn 1982, Bonn 1983.

² Michael O’Loghlin, *The Viola da gamba music of the Berlin school, 1742-1772*, Diss. University of Queensland 2002.

³ US AAU: M 312.4 G77 T61 17--b u. M 312.4 G77 T64 17--b.

⁴ D B: SA 3726 (alte Signatur: ZD 1717n).

⁵ Monika Willer, *Die Konzertform der Brüder Carl Heinrich und Johann Gottlieb Graun* (Europäische Hochschulschriften, Reihe 36, Bd. 117), Frankfurt a. M. 1995.

die Abschriften vergleichsweise spät entstanden und ihre Schreiber in keiner näheren Beziehung zu den Brüdern Graun standen, gibt es bei der Zuschreibung keine letzte Gewissheit. Ob die Trio-Fassungen vom Komponisten selbst stammen, ist ungewiss. Auch die präzisere Datierung der zugrundeliegenden Konzerte sowie der Bearbeitungen ist derzeit nicht möglich.

Berlin, September 2002
Christoph Henzel

Unsere Ausgabe

Unsere Ausgabe folgt der erwähnten Partiturabschrift der Trios aus Ann Arbor so genau wie möglich. In der Partitur haben wir die Schlüssel der Handschrift beibehalten. Das bedeutet, dass die erste und die zweite Gambe im Violinschlüssel notiert sind, wie es in der Berliner Schule üblich war (Ausführung eine Oktave tiefer). In den Stimmenheften werden diese Stimmen im heute gebräuchlichen Altschlüssel notiert.

Der Notentext der Handschrift enthält einige (wenige) Fehler. Wir haben sie korrigiert und in der Partitur mit Anmerkungen versehen. Von uns vorgeschlagene Vorzeichen sind in Klammern gesetzt. Die dynamischen Zeichen der Handschrift haben wir übernommen, offensichtlich fehlende sind in Klammern ergänzt. Unsere Ausgabe gibt auch die Bindebögen der Handschrift wieder. Von uns vorgeschlagene ergänzende Bindungen sind gestrichelt.

Wir danken Dankwart von Zadow für die Aussetzung des Generalbasses und die gelegentliche Ergänzung von Generalbassziffern in Klammern. Die Bezeichnungen „unis.“ und „tasto solo“ gehören zur Bezifferung: „unis.“ (unisono) bedeutet, dass die Begleitung im Einklang (Oktaven) erfolgen soll, während „tasto solo“ angibt, dass der Cembalist nur die Basslinie zu spielen hat.⁶

Wir danken Christoph Henzel für die Beratung bei der Quellenforschung und für sein Vorwort. Wir danken dem Ensemble Chelyos (Lynn Dickinson, Geneviève Bégou und Marc Strümper) dafür, dass sie die entstehende Ausgabe bei der Probenarbeit nutzten und viele nützliche Hinweise gaben.

Heidelberg, November 2002
Leonore von Zadow-Reichling
Günter von Zadow

Preface

While the brothers Johann Gottlieb and Carl Heinrich Graun composed many trios, the two “Trio Concertante” in D major and G major stand out as exceptions. First, the instrumentation (2 bass viols and basso continuo), is quite rare. Furthermore, the compositions are not trios in the strict sense of the term, but rather concertos for three instrumentalists.

There are only two other trios by the Graun brothers composed for this particular instrumentation (Wendt Nr. 52 and 62).¹ Each of these, however, exists in a second version for violins or flutes. More common are trios for one viol and obligato harpsicord in which the right hand takes over the role of the second melody instrument, or for one viol, a high melody instrument and continuo. Here, too, it is often impossible to ascertain whether these pieces were written specifically with the viol in mind, due to the style of the composition. It seems more likely that the instrument was used ad libitum in trio performances in Berlin. There exist, however, original scores of concertos, cantatas and solo sonatas written in the Graun brothers’ hand (which employ the viol). This is due to the fact that this instrument enjoyed a longer popularity at the Prussian court than at the other German courts, where it was quickly falling from favor.²

⁶ C. Ph. E. Bach „Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen“, zweiter Teil, 1762